

# Zeit für die Kleinen

Warum nicht eine *Preziose aus der Nische?*  
Schweizer Uhren von Klein- und Manufakturherstellern  
jenseits des grossen Markenrummels

Einer der entscheidenden Erfolgsfaktoren der Schweizer Uhrenindustrie ist, dass ihre Zeitmesser heute nicht so sehr über die jeweilige Tageszeit, sondern vielmehr über den Status und die Umgebung ihrer Träger informieren. Die Uhr ordnet ihren Träger fast automatisch einer gewissen Geschmacks- und Lebenswelt zu. Viele sind von diesem Distinktions-Wertstreit, der meistens über klingende Marken geführt wird, fasziniert – doch andere widert er an. Sie wollen sich dem Statuskampf über die Wertanlage am Handgelenk entziehen und suchen nach Uhren, die sich, anders als das Angebot der grossen Marken, nicht auf den ersten Blick der ganzen Welt erklären. An diese Indivi-

dualisten richtet sich die intellektuelle Avantgarde der Schweizer Haute Horlogerie: kleine, unabhängige und oft von den Namensgebern einer Marke selbst geführte Ateliers und Manufakturen. Als Zwerge zwischen Titanen wie Richemont oder der Swatch Group müssen sie sich ganz schön etwas einfallen lassen, um überhaupt wahrgenommen zu werden. Originalität, Eigenständigkeit und individueller Service sind ihr grösstes Kapital. Um zudem ein klein wenig von synergetischen Effekten zu profitieren, haben sich Mitte der achtziger Jahre viele dieser Einzelkämpfer zu einem Verband namens Académie Horlogère Des Créateurs Indépendants (AHCI) zusammengeschlossen. Ziel dieser Vereinigung ist es, zu zeigen, dass es auch heute noch

Ateliers und kleine Handwerksbetriebe gibt, die auf hohem Niveau mechanische Uhren herstellen. Die Uhren der talentiertesten Schweizer Kleinmarken sind nicht selten von einer poetischen Feinheit und Diskretion geprägt. Sie transportieren ihre Botschaften im Flüstererton der Eleganz. Einer der besten ist diesbezüglich der Thuner Beat Haldimann. Zu seinen Klassikern gehört das 2002 erstmals präsentierte schlichte Zentraltourbillon «H»: Der Käfig mit dem sich drehenden Tourbillon sitzt in der Mitte des Zifferblattes. Wie bei den meisten unabhängigen «créateurs horlogers» ist jede Haldimann-Uhr ein Unikat; diese werden fortlaufend nummeriert. Durch sein eigenes Atelier ist Haldimann weitgehend unabhängig ▶



Von links nach rechts:

Modell «Monard Marrone» von H. Moser & Cie. aus Schaffhausen: mechanisches Handaufzugkaliber, Roségold-Gehäuse und Krokodiler-Armband, 18 200 Franken.

Modell «Tico 2» von Heur Uhren aus Lucern: indizierfreies Zifferblatt mit matten Finish, Stahlgehäuse und Krokodiler-Armband, 8400 Franken.

Modell «Selene Tinta» von Ochs und Junior aus Lucern: analoge Datums- und Mondphasenanzeige, dunkelblaues Zifferblatt und Stahlgehäuse, 8000 Franken.

Zentraltourbillon «H» Flying Lyra» von Haldimann Horology aus Thun: Platingehäuse und mittig angeordnetes Käfig, 180 800 Franken.

«Triple Axis Tourbillon Regulator Classic» von Thomas Prescher aus Yverne: auf drei Achsen rotierendes Tourbillon aus 327 Einzelteilen, bandgeformtes Edelmetallgehäuse, 360 600 Franken.



Fortsetzung von S. 42 **•** von Launen der gängigen Zulieferer. Autark zu sein gegenüber den üblichen Versorgungskanälen, ist auch Thomas Prescher ein wichtiges Anliegen. Die meist nur als Einzelstücke und auf individuellen Kundenwunsch gefertigten Uhren des gebürtigen Deutschen, der heute in Twann am Bielersee lebt, werden teilweise komplett im eigenen Atelier gebaut. Eines seiner Meisterstücke ist die sich um drei Achsen drehende «Triple Axis Tourbillon», die allerdings preislich einen ordentlichen Tribut fordert.

In vielerlei Hinsicht neue Wege beschreitet die junge Marke Ochs und Junior, hinter welcher der Uhrenkonstrukteur Ludwig Oechslin und das Luzerner Uhrenhaus Embassy stecken. Ihre Uhren

sind so einfach wie möglich gebaut – auch wenn sie Komplikationen wie einen ewigen Kalender oder eine astronomisch genaue Mondphase enthalten wie die «Selene Tinta». Das Bestreben um die Reduktion aufs Wesentliche erkennt man auch formal: Die Uhren von Ochs und Junior haben eine provokativ einfache Ästhetik und verzichten vordergründig sogar auf das in dieser Branche so wichtige Branding. Dass sie trotz teilweise exklusiven Komplikationen relativ günstig zu haben sind, macht das Angebot von Ochs und Junior auch über den engen Kreis der eingefleischten Uhrenfreaks hinaus interessant.

Von fast schon skandinavischer Schlichtheit sind auch die Uhren einer weiteren jungen Luzerner Marke: Hess

Uhren. Ihre «Two.2» hat ein lichtabsorbierendes Zifferblatt und verzichtet auf jegliche Indizes. Gründer der Marke sind Walter und Judith Hess, die ins Uhrenfach eingestiegen sind, weil sie die Uhren, die ihnen vorschwebten, einfach nirgends finden konnten. Also begannen sie, diese selbst zu bauen.

Im Schatten einer international bekannten Grossfirma existiert am Rhein in Schaffhausen eine weitere Schweizer Uhrenmarke, die schlichte Zeitmesser von bemerkenswerter Schönheit herstellt: H. Moser & Cie. Sie blickt auf eine bis weit ins 18. Jahrhundert reichende Geschichte zurück, doch wurde sie in ihrer heutigen Form erst im Jahre 2009, zum 200. Geburtstag des Firmengründers Heinrich Moser, von seinem Ur-

enkel Roger Nicholas Balsiger wiederbelebt. Auf Sportuhren für Golfer haben sich Jaermann & Stubi aus Zürich spezialisiert. Die beiden Uhren-Profis Urs Jaermann und Pascal Stubi, die sich mit sanfter Ironie als höchstens mittelmässig talentierte Golfer bezeichnen, haben einen mechanischen Golfcounter entwickelt und patentiert, der auf dem Green einen echten Mehrwert bietet.

Zu den Schwergewichten der unabhängigen Uhrmacherei in der Schweiz gehört der in Zürich lebende Berner Paul Gerber. Auch er baut seine Uhren weitestgehend im eigenen Atelier, in dem er auch hochkomplexe Spezialitäten wie Doppel- und Dreifachrotoren realisieren kann. Die letztgenannte Besonderheit zielt auch die Rückseite der

Fliegeruhr «Modell 42» mit Titangehäuse, grosser Datumsanzeige und verschraubter Krone, in der ein von Paul Gerber adaptiertes ETA-Werk 2824 arbeitet.

Hinter der in Nidau bei Biel domizilierten Marke Vogard steckt Michael Vogt, der lange Jahre bei den Grossen der Uhrenindustrie arbeitete, bevor er vor knapp zehn Jahren seine eigene Marke ins Leben rief. Seine patentierte «Datezoner» ist die weltweit einzige Uhr, bei der man durch Drehen des äusseren Rings gleichzeitig die Zeitzone und das Datum ändern kann. Auch diese Uhr wird zu über 90 Prozent in Vogts eigenem Atelier gebaut.

Wenn es eine Uhr gibt, die das lustvolle Aus-der-Reihe-Tanzen der unabhängigen

Schweizer Ateliers auch formal eindeutig anzeigt, dann ist es die «Armin Manual Fire» von Armin Strom. Die Zeitanzeige ist dezentral im ovalen Gehäuse angeordnet. Das mechanische Handaufzugswerk mit 112 Teilen wird in eigener Manufaktur hergestellt.

Seit dreissig Jahren baut Armin Strom unter seinem Namen Uhren – vor wenigen Wochen hat der inzwischen 73-jährige Firmengründer nun bekanntgegeben, kürzertreten zu wollen und der Marke nur noch als Berater zur Seite zu stehen. Die Geschicke der Armin Strom AG lenkt jetzt Verwaltungsratspräsident Michael P. Sarp – in der Branche kein Unbekannter, war der gebürtige Deutsche doch lange Jahre als Chef der IWC in Schaffhausen tätig. *Jeroen van Rooijen*



Von links nach rechts:

Golferuhr «Time to Play TP6» von Jaermann & Stubi aus Zürich: patentierter Golfcounter JS02 und Handicap-Anzeige. Edeltahlgehäuse, 8650 Franken.

Fliegeruhr «Modell 42» von Paul Gerber Uhren aus Zürich: vergrösserte Datumsanzeige und Dreifachrotor-Werk, Titangehäuse, 4875 Franken.

«Datezoner» von Vogard aus Nidau: patentierte Zeitzone-Einstellung über die Drehlinette, Grossdatum, synchronisiert mit jeder Zeitzone, automatisches Chronographenwerk, Titangehäuse, goldene Linette, 15 000 Franken.

Modell «Armin Manual Fire» von Armin Strom aus Biel: Kaliber AMW 11 mit dezentrierter Zeitindikation und kleiner Sekunde, Rotgoldgehäuse und Alligator-Armband, 19 910 Franken.

Photos: Sandra Kennel  
Styling: Kim Dang